

Entscheidungsvorlage

Street Art in Nürnberg

Die Vorlage nimmt Bezug auf den Antrag der SPD Stadtratsfraktion vom 22.12.2015.

Mit Graffiti werden im normalen Sprachgebrauch ganz unterschiedliche Ausdrucksformen von künstlerischen Aktionen im öffentlichen Raum bezeichnet. Es reicht von großen Wandgemälden, wie wir sie in Nürnberg schon in den siebziger Jahren in Gostenhof hatten, über tags mit Sprayfarbe an tristen Betonwänden oder an öffentlichen Nahverkehrszügen, bis hin zu urban gardening oder sogar strickart. Vielfach, und das ist auch ein Kennzeichen von Street Art, geschieht es illegal. Auch inhaltlich besitzt Street Art eine große Spannweite von einer nur auf die Szene selbst bezogenen und auch von ihr nur dechiffrierbaren Kommunikation bis hin zu künstlerischen Kommentaren zu gesellschaftlichen Tatbeständen, wie sie von ihrem sicherlich berühmtesten Vertreter, dem britischen Künstler Banksy, immer wieder gefertigt werden.

Das illegale Tun setzt den Ausdrucksformen Grenzen, sehr komplizierte und zeitaufwendige Arbeiten sind hierbei nicht möglich. Ganz anders verhält es sich bei frei gegebenen Flächen, bei denen die Ausdrucksqualität sofort sichtbar wird.

Die allgemeine öffentliche Wahrnehmung hat sich in den letzten Jahren merklich gewandelt. Die übliche Gleichsetzung von (illegalen) Graffiti mit „Schmierereien“ hat sich dank vieler Projekte gerade auch im jugendkulturellen Bereich und der damit verbundenen anderen öffentlichen Wahrnehmungsmöglichkeit von Street Art (Beispiel Westbad) zugunsten einer differenzierteren Einschätzung gewandelt. Vor Jahren noch undenkbar, wünschen sich heute sogar Anwohner Street Art Arbeiten in ihrem Umfeld (Beispiel wbg).

Aufgrund der vielfach illegalen Aktionen ist eine verlässliche Einschätzung der Größe der Nürnberger Szene nur sehr schwer möglich. Die Anzahl von fast 800 Strafanzeigen im Jahr 2015 zeigt doch deutlich, dass die Szene bezogen auf ihre Größe und ihren Aktivitäten nicht zu vernachlässigen ist, ganz im Gegenteil.

Protagonisten der Nürnberger Szene haben mit der im letzten Jahr gegründeten Nurban Art einen Ansprechpartner für und von der Graffiti-Szene geschaffen, die auch „Wandpatenschaften“ übernehmen will. Hiermit ist eine wesentliche Voraussetzung auf Seiten der Szene geschaffen worden, um die Kommunikationswege auch zur „Stadt“ zu verbessern. Letzteres bildet auch den Kern der vorgeschlagenen Verbesserungen:

Vorschlag 1 – eine Kümmerin/lein Kümmerer

Bei dem Thema Street Art wird sehr schnell deutlich, wie viele verschiedene Dienststellen auf Seiten der Stadt Nürnberg in das Thema involviert sind, vom Liegenschaftsamt über SÖR, das Kulturreferat, das Jugendamt oder das Amt für Kultur und Freizeit, das Ordnungsamt - die Reihe ist sicherlich nicht erschöpfend. Schon für einen „Insider“ ist diese Vielzahl von Zuständigkeiten kaum zu durchschauen, für einen Außenstehenden dürfte es nahezu unmöglich sein. Soll Street Art und auch die Nürnberger Szene gefördert werden,

wäre es als erste Maßnahme sinnvoll, wenn auf seiten der Stadt ein/e zentrale Ansprechpartner/in für die Szene erkennbar wäre. Hauptaufgabe wäre hierbei, den Künstler/-innen Hilfestellung bei der Verwirklichung ihrer Projekte zu geben und ihnen vor allem den jeweiligen städtischen Dschungel zu lichten und die notwendigen Verwaltungswege zu ebnen.

Der notwendige Aufwand hierfür kann derzeit nur sehr vage eingeschätzt werden, aber mit 0,25 VK dürfte bereits eine erhebliche Qualitätsverbesserung erreicht werden, zumal die Szene selber einen hohen Selbstorganisationsgrad aufweist und so auch selbst Informationen verbreiten kann.

Vorschlag 2 – ein runder Tisch

Bei Gesprächen im Vorfeld dieser Ausschussvorlage fielen zwei Sachverhalte sofort auf: zum einen die grundsätzlich offene Einstellung der Dienststellen gegenüber Street Art - Projekten, was sehr positiv zu bewerten ist und zum anderen die nur vage Kenntnis über Street Art - Projekte von einzelnen Dienststellen. Diese dezentralen Verfahren haben zumeist gute inhaltliche Gründe (Beispiel Jugendamt) und sollten keineswegs beschnitten werden. Gleichwohl wäre ein Austausch in Form eines runden Tisches zweimal im Jahr sinnvoll. Entsprechend den positiven Erfahrungen aus anderen Städten, z.B. München, sollten an diesem runden Tisch alle mit dem Thema befassten Dienststellen beteiligt sein und natürlich auch Vertreter/-innen der Szene.

Beide Vorschläge lösen zugegebenermaßen nicht direkt und sofort das drängendste Problem der fehlenden Flächen für Graffiti, sie können jedoch die Rahmenbedingung für eine Verbesserung der jetzigen Situation bilden. Das Problem ist dabei nicht, dass mögliche Flächen fehlen würden, das ist nicht der Fall. Nur die Fragen, wem die Flächen gehören, wer möglicher Ansprechpartner hierfür wäre etc. - das sind oft Punkte, an denen Projekte scheitern. Die Verbesserung der internen Kommunikationsstruktur könnte hierfür sehr hilfreich sein.

Vorschlag 3 - fehlende Honorarmittel

Ein weiteres Problem besteht in fehlenden Honorarmitteln. Selbst bei öffentlich geförderten Projekten auf Flächen, die im Besitz der Stadt Nürnberg sind, reichen die Mittel oft nur dazu aus, dass die entstandenen Materialkosten übernommen werden können. Hier sollten Verbesserungen erzielt werden, um auch den beteiligten Künstlern zumindest ein Honorar bezahlen zu können. Hier geht es nicht um große Summen. Wenn alle beteiligten Referate und Dienststellen im Rahmen des Vorschlag 2 etwas beitragen könnten, könnte der Runde Tisch auch über die Mittel in dem angesprochenen Sinne auf Vorschlag des/der Kümmerers/in darüber verfügen.

Vorschlag 4 – Ausstellungsprojekt über Street Art

In der gesamten Literatur zur Street Art wird deren Einbeziehung in den musealen Kontext höchst zwiespältig beurteilt. Da diese Kunstform vielfach einen räumlichen Bezug besitzt und oft nur illegal produziert werden kann, bedeutet – so die Kritiker – eine Herauslösung aus diesem Kontext und die Transformation in den musealen Bereich eine grundlegende Veränderung der künstlerischen Arbeit an sich. Dieselbe Arbeit ist eine andere, ob sie im Museum oder im Straßenbild, wo sie herkommt, gezeigt und betrachtet werden kann. Aus diesem Grunde wird von manchen Künstlern der Weg in das Museum oder in die Galerie abgelehnt.

Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass es jedoch durchaus sinnvoll sein könnte, mit einer Ausstellung die unterschiedlichen Arten von Street Art vorzustellen und gerade auch die hiesige Szene mit zu beleuchten. Eine derartige Ausstellung verlangt, wenn sie übergreifend und insbesondere auch die künstlerischen Aspekte betonen soll, entsprechende Mittel und Vorbereitungszeit. Das Beispiel einer Ausstellung in Bologna führt dies deutlich vor Augen. Sie könnte aber - und da liegt die große Chance - auch ein Ausgangspunkt für weitergehende Diskussionen und Maßnahmen in unserer Stadt bilden.

Vorschlag 5 – Dokumentation

Street Art hat auch in ihrem eigenen Selbstverständnis per se einen temporären Charakter: Entstandene Arbeiten werden, wenn sie illegal sind, beseitigt, überstrichen, Arbeiten auf Abrisswänden verschwinden bei Abriss etc.

Bislang wird das Verschwinden der nur temporären Kunst im Stadtbild - insbesondere wenn es sich um großflächige Arbeiten handelt, nicht systematisch dokumentiert, in der Regel nur von Einzelpersonen auf ihren blogs oder social media Seiten. Auch diese digitalen Abbilder der Street Art können, wenn die Betreffenden die Dateien löschen, einfach verschwinden. Hier sollte Abhilfe geschaffen und auf einem zentralen Speicher Fotografien von derartigen Arbeiten gesammelt werden. So könnte ein fotografisches Gedächtnis der Street Art in Nürnberg geschaffen werden. Dank moderner Techniken auch nicht einmal sehr aufwendig.